

Bericht über Brigitte Koun-An Rōshi

Die dicke Wolkendecke über dem Münchner Zendo riss auf, zwischen den Wolkenfetzen kam der Vollmond zum Vorschein und spiegelte sich auf dem Dach. Koun-An Rōshi ist in die große Verwandlung eingegangen und wir, ihre Schüler gingen hinaus vor die Türe und sahen ihr Zeichen. Es ist der 9. Juli 1990.

Sie wurde 1921 in Berlin geboren. Schon als 2-jährige wusste sie, dass „...sie viel älter sei, als all die Menschen um sie herum“. Sie war anders als die Kinder in ihrem Alter. Sie brauchte kaum Schlaf und aß sehr wenig. Schwierig für die Eltern, bis der Großvater bestimmte: Kein Kind verhungert freiwillig!

Im Februar 1934, 12-jährig, während eines Spaziergangs durch Berlin, eröffnete sich ihr eine neue Welt. Es war ganz einfach und klar. Sie ging nach Hause und schrieb ihre Erfahrung in einem kleinen Gedichtchen nieder, das ihr später Yasutani Rōshi als einen kleinen ersten Durchbruch bestätigte. Doch niemand verstand sie damals.

Ein Jahr später, sie wartete auf einen Schüler, dem sie Nachhilfe in Latein gab, ereignete sich wieder ein Durchbruch. Sie roch den Duft verwelkter Veilchen, während gleichzeitig auf dem Hof ein Tonnendeckel zugeschlagen wurde. Dieser Glückszustand hielt monatelang an – doch niemand konnte sie verstehen.

Wieder ein Jahr später im Bootshaus ihres Großvaters. Sie fühlte ihren Tod nahen. Sie erstarb sich und erlebte ihre Wiedergeburt. Doch niemand konnte sie verstehen.

All diese Ereignisse prägten sie und brachten sie auf die Suche nach einem Weg. Aber sie konnte ihn nicht zu ihrer Zufriedenheit finden. Sie begann in Berlin und später in Graz das Studium der Architektur und fand später Zugang zu psychologischen und optischen Forschungsarbeiten. 1950 wurde sie mit einer Gruppe junger Architekten in die USA gesandt, um auf dem Gebiet der Stadt- und Landesplanung am Neuaufbau des Nachkriegsdeutschland zu arbeiten. 1952 arbeitete sie an der Frank-Lloyd-Wright - Ausstellung in Florenz und kurz darauf im *Haus der Kunst* in München. Es folgte ein langer Aufenthalt im Atelier von Frank Lloyd Wright in Arizona. Wieder zurück in München arbeitete sie intensiv an Wohnberatungen (sie richtete 7.500 Wohnungen ein), schrieb Bücher über Architektur, machte Übersetzungen, schrieb Artikel für die Fachpresse und richtete die erste Handwerksmesse nach dem Kriege in München aus. Es folgten Ausstellungen in Hälsingborg, Mailand, Israel und München. Sie entwarf Möbel, Lampenschirme und Kochlöffel, und in einem ihrer Interviews schrieb man: „...ihr Hauptinteresse gilt neuen Ideen und den Dingen, die den heutigen Bedürfnissen entsprechen und die Menschen von überholten Gewohnheiten lösen...“.

Ja – und dieses Lösen von Gewohnheiten war ihre Arbeit als Rōshi bis zu ihrem Tode.

Sie machte ihre Arbeit gut - aber ihre wahre Ausrichtung war nach innen und der Suche gewidmet, um diese Einheit zu erfahren, die sie als Kind erlebt hatte. Sie pflegte intensive Kontakte mit Philosophen und Wissenschaftlern. Sie warf sich in einen Wirbel von Arbeit und Verpflichtungen und hatte nur eines im Sinn: Mehr zu erfahren über sich selbst. Später schreibt sie: "...Langsam lernte ich etwas über Zeit-ZEIT, aber das war noch nicht ZEIT-ZEIT – das kam Jahre später. Auf einem ähnlichen Weg lernte ich über Raum-RAUM...".

Mitte ihrer 30-er Jahre folgte Krise über Krise. In ihren Tagebüchern schreibt sie: "... es folgte die dunkelste Zeit meines Lebens, voller Leiden, Schuld und dauerndem Kampf – mich selbst herausfordernd.“ Es folgten Jahre immenser Arbeit und innerer Kämpfe – bis sie eines Tages ihren verblüfften Freunden mitteilt, dass sie nach Japan fährt. Sie kaufte eine Schiffskarte, packte alles ein und löste die Wohnung auf. Sie schreibt: "... ich fahre nicht, weil ich eine Reise machen möchte – ich fahre noch viel weniger, weil ich aus Europa fliehen müsste – ich weiß es nicht. Ich gehorche einfach und so muss ich wiederum – zum wievielten Male? – aufbrechen, um die Wirklichkeit und die Wahrheit zu suchen – bestätigt auch von außen her, sonst ist es nicht die ganze Wahrheit.“

Und sie fuhr nach Japan.

Sie kam im August 1963 in Yokohama an. Sie kannte das Wort Zazen noch nicht, sondern folgte einfach einem dunklen Drang, wie ein Spürhund der Fährte. Die ersten Monate in Japan vergingen und sie saugte die Kultur auf wie ein Schwamm. Sie versuchte die Sprache zu erlernen und führte ihre Studien über Architektur fort. Sie hielt an Tokyos Universitäten Referate über Kultur und Philosophie. Sie war an allem in dem für uns Westler so interessantem und "anderem" Land interessiert und versuchte, Gleiches und Gegensätzliches zu beleuchten. Dann begann für sie eine recht schwierige Zeit, nachdem sie ihr gesamtes Reisegeld verbraucht hatte und sie sich mehr als mühsam über Wasser halten musste. Es war so wenig, dass sie mit heimlichem Deutschunterricht Geld verdienen musste und sie kaum das Nötigste zum Leben hatte. In einem Brief klagte sie entschuldigend, dass sie augenblicklich kaum Geld für Briefmarken habe und deshalb nicht so oft schreiben können. Sie erwarb Freunde, die ihr NHK-Sendungen vermittelten und Arbeit anboten. So übersetzte sie Diktionäre und arbeitete an Artikeln und Vorträgen.

Zwei Monate nach ihrer Ankunft in Japan schreibt sie: "... darüber hinaus wurde mir angeboten, mich mit einem Zen-Lehrer in Verbindung zu bringen,

und zwar so dringend von verschiedenen Seite, dass ich es nun demnächst machen *muss!*“ Und so wurde es – bald darauf saß sie schon Yasutani Hakuun Rōshi gegenüber, der ihr sagte: “Sie haben ES schon. Sie müssen es sich nur voll ins Bewusstsein rufen. Ihr Leben wird zur Übung. Ich gebe Ihnen den kürzesten, schwersten, den direkten Weg. Verlieren Sie nicht die Geduld. Sie werden Erleuchtung finden. Ich weiß es!“

Sie war zu Tränen erschüttert. Endlich war da jemand, der sie verstand. Der wusste! Sie begann sofort die Zazen-Kai zu besuchen. Sie schreibt: “Unter einem wahrhaft erleuchteten Rōshi sind diese Übungen von großem Wert. Aber die Geburt eines Menschen ist eben schmerzhaft, physisch wie geistig – meine Beine sind eine einzige schmerzhafteste Masse. Ich habe erst einen Fuß auf den Weg, der in die Wahrheit führt, gesetzt; wie man im Gebirge einen Halt an einem Felsen findet. Aber ich bin Willens, den ganzen Weg zu gehen, zu klettern, zu springen, wie es sein muss, und komme, was da mag ---“.

Bald darauf lernte sie auch den späteren Yamada Kōun Rōshi kennen und erlebte im November 1967 Kensho. Nach drei Jahren der Übung mit MU schreibt sie in ihrem Kensho-Bericht: “...Aber als der Rōshi plötzlich fragte: „Und wie steht es mit MU?“ – wusste ich. Es war ganz still und natürlich, gerade wie ES gewesen war. Da war nichts Neues. Aber ich erlebte es von neuem, durch MU. Dieses Erlebnis geht einfach und allein auf die geschickte Führung meiner Roshis zurück...Das ist jedem klar, der weiß, dass ich mich 31 Jahre umsonst abgemüht hatte, es aber leicht nach 3 ½ Jahren Zazen erreichte...”

Sie war sehr überrascht zu hören, dass sie ‘Kensho‘ erlebt hatte und sagte: „...aber es muss noch tiefer werden...“ – und der Bericht schließt: “...Aber all das ist nicht genug“.

1972, neun Jahre nach ihrer Ankunft in Japan hatte sie zum ersten male wieder Gelegenheit nach Europa zu kommen und sah ihre alte Welt mit neuen Augen. Sie dachte inzwischen wie eine Japanerin, lebte wie eine Japanerin, sprach und schrieb die Sprache und klopfte sich manchmal augenzwinkernd auf den Arm und sagte lachend: “Nihon sei.“ (made in Japan). Es fanden sich die ersten Schüler bei ihr ein, die durch ihre Übersetzung von *Drei Pfeiler des Zen* auf sie aufmerksam wurden und 1973 und 1974 assistierte sie Yamada Kōun Rōshi bei Sesshin in Deutschland. Ab 1975 kam sie regelmäßig im Sommer nach Deutschland und es entstand die Schülergruppe um sie, die jetzt in München ihren festen Sitz hat.

Jeden Winter fuhr sie wieder nach Japan zurück und schulte sich weiter unter Yamada Kōun Rōshi. Sie übersetzte mit ihm Zen-Texte und mehr als einmal hörte ich das lautstarke Ringen beider um den am nächsten kommenden Ausdruck für das ‘Unsagbare‘. Sie nannte ihn ihren väterlichen Freund und

Meister und ihre Verehrung und Dankbarkeit für ihn und seine Frau kannte keine Grenzen.

Sie sagte auch, er wäre ihre ‘größte Herausforderung‘ in den letzten Jahren vor seinem Eingehen in Nirvana gewesen und sein Tod war überaus schmerzlich für sie.

Sie fragte einmal Yasutani Hakuun Rōshi, wie sie ihm für all seine Bemühungen um sie jemals danken könne und er sagte zu ihr: “Indem Sie tiefe Erleuchtung erlangen“. Dieser brennende Wunsch erfüllte sie ihr ganzes Leben. Drei Tage vor ihrem Tode hatte sie ihr sicher tiefstes Erleuchtungserlebnis. Ihr Leben hatte sich erfüllt und alle ihre Wünsche.

Sie hinterlässt eine große Schülerschar, die sich glücklich preist, sie gekannt zu haben. Noch auf dem Sterbebett gab sie Dokusan und auf dem kleinen Tischchen daneben fand ich einen Zettel mit ihrer Schrift: “...tief zufrieden, dankbar und glücklich, mit einem kleinen Jubel im Herzen – wolkenloser Himmel ...“ Daneben das japanische Zeichen für Shin – Kokoro-Herz.

München, den 29. September 1990

Monica Maurer